Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 ₰.

(Gegründet 1760.)
Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.

Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 90. Donnerstag, den 19. April. 1877.

Werner. Sonnen-Aufg. 4 U. 56 M. Unterg. 7 U 3 M. – Mond-Aufg. bei Tage. Untergang 1 U. 32 M. Morg.

Geschichtskalender.

* bedeutet geboren, † gestorben.

19. April.

1795. * Dr. Christian Gottfr. Ehrenberg, einer der scharfsinnigsten Naturforscher unserer Zeit, * zu Delitsch.

1873. Vermählung von Prinz Albrecht von Preussen mit Prinzess Marie, Tochter des Herzogs Ernst von Sachsen-Altenburg, im Königlichen Schlosse zu Berlin.

Zur Verfassungsabänderungsfrage.

H. Lange Zeit hatte keine Angelegenheit so viel Staub aufgewirbelt als die jüngste Reichskanzlerkrisis, die nunmehr zu einem allseitig befriedigenden Austrag gekommen ist. In Deutschland meinten die Meisten, das Reich werde in seinen Fugen erschüttert werden und dem Auslande nicht mehr Trotz bieten können, wenn sein genialer Begründer schon jetzt die Leitung aus der Hand geben würde. In Wien sah die Feudalpartei dem in Aussicht stehenden Rücktritt, die Wiedererhebung davon erwartend, frohlockend entgegen; die Ungarn sahen in Bismarck's Entlassung die Vorbedingung zum Sturze Andrassy's und zum Ende ihrer Sonderstellung im habsburgischen Kaiserstaate; im Vatikan erwartete man eine totale Umkehr der Berliner Politik auf kulturkämpferischem Gebiete; in Frankreich athmete man auf bei der Hoffnung, den gefürchteten Gegner bald unschädlich gemacht zu haben.

Aber auch dann, als die Reichskanzlerkrisis sich in eine mehrmonatliche Beurlaubung des Fürsten Bismarck auflöste, trat in politischen Kreisen Deutschlands eine lebhafte Bewegung ein, eine Bewegung, welche aus dieser Beurlaubung nichts Geringeres schlußfolgerte als die Nothwendigkeit einer Ergänzung der Reichsverfassung. Das Schreiben, welches der Kanzler dem Reichstage zugehen ließ, sprach wohl von seiner gebrochenen Gesundheit, von dem erhaltenen Erholungsurlaub und davon, daß Reichskanzleramtspräsident Hofmann ihn in den inneren Reichsangelegenheiten vertreten werde; davon aber, wie es nunmehr für die Urlaubszeit — mit der Gegenzeichnung der kaiserlichen Verfügungen und Verordnungen und mit der Verantwortlichkeit für dieselben stehe, davon sagte das Schreiben kein Wort.

Da nun in den Zeitungen von der „gänzlichen" Entbindung des Kanzlers von den amtlichen Geschäften für die Zeit des Urlaubs die Rede war, so mußte man annehmen, die Gegenzeichnung und die Verantwortlichkeit sollten stillschweigend auf Hofmann und Bülow übertragen werden. Diese Uebertragung aber wäre verfassungswidrig gewesen, da die Reichsverfassung nur die Gegenzeichnung und die Verantwortlichkeit des Reichskanzlers kennt, den Fall der Uebertragung derselben gar nicht berücksichtigt. Darum beabsichtigte man auf liberaler Seite, einen Antrag zu entsprechender Ergänzung des Art. 17 der Reichsverfassung zu stellen, zu einer Ergänzung, welche der fraglichen Uebertragung einen verfassungsmäßigen Charakter ertheilen, die von Hofmann und Bülow gegengezeichneten kaiserlichen Verfügungen ꝛc. vor der Gefahr bewahren sollten, als verfassungswidrig und deshalb nicht rechtskräftig angesehen werden zu können. Um eine solche Ergänzung der Reichsverfassung zu bewerkstelligen, hatte eben der Abg Hänel bewirkt, daß das Bismarck'sche Schreiben in der Freitagssitzung zur Diskussion gestellt wurde. Inzwischen aber hatte die halbamtliche „Provinzial-Correspondenz" einen Artikel gebracht, welcher die fragliche Reichsverfassungsergänzung überflüssig machte. Der betreffende Artikel besagte nämlich nicht nur, daß der Kanzler während des Urlaubs bei wichtigen Angelegenheiten zu Rathe gezogen werde, sondern auch daß er die Gegenzeichnung und Verantwortlichkeit behalten würde. In Folge dessen standen nicht nur die Nationalliberalen davon ab, über diese Angelegenheit einen Fraktionsbeschluß zu fassen, sondern auch die Fortschrittspartei stellte ihren vorbereiteten Antrag kalt. Freilich verlangte der Abg. Hänel in der Freitagssitzung der größeren Sicherheit wegen, noch ganz besondere Beantwortung der beiden Fragen: 1) Bleibt jede Gegenzeichnung eines kaiserlichen Erlasses ausschließlich dem Herrn Reichskanzler vorbehalten? 2) Erleidet die oberste Leitung der Gesammtverhältnisse des Reiches und die Verantwortlichkeit des Reichskanzlers eine Aenderung die aber beide vom Staatsminister v. Bülow in einer jenen Artikel der „Prov. Corresp." entsprechenden Weise beantwortet wurden. Damit fand diese Sache ihre Erledigung.

Vermochten nun auch dieser Artikel und die Erklärung Bülow's die Fortschrittspartei von der Stellung ihres fraglichen Antrags abzubringen, so ließ sie doch wieder einmal durch Hänel's Mund auf die Nothwendigkeit einer anderweiten Abänderung der Reichsverfassung hinweisen, resp. die Reichsministerienfrage wieder auf's Tapet bringen. Die jüngste Reichskanzlerkrisis habe auf's Neue dargethan, wie unerläßlich die Einsetzung verantwortlicher Reichsminister sei. Vier Parteien nahmen nun Gelegenheit, ihre Stellung zur Reichsministerienfrage darzuthun. Der nationalliberale Bennigsen gab die Nothwendigkeit zu, hielt aber den Augenblick für ungeeignet, ein solches Verlangen zu stellen. Der ultramontane, wiedergenesene Windthorst erklärte die Reichsministerien nur in dem Falle für wünschenswerth, daß den Einzelstaaten gewisse Befugnisse und Garantien für ihre Sicherheit gewährt würden; außerdem würde in den Reichsministerien eine Gefahr für die Einzelstaaten liegen. Der deutsch-konservative Kleist-Retzow meinte, aus den Reichsministerien würde nichts als eine rücksichtslose Parteiherrschaft hervorgehen, Reichsministerien ließen sich auch nicht mit der Einrichtung des Bundesraths in Einklang bringen, sie würden dem Reichskanzler das Leben nur noch schwerer machen. Der frei-konservative Bethusy Huc endlich stellte sich auf Bennigsen's Standpunkt, meinte aber, daß die bisherige Leitung des Reiches eine so glückliche gewesen, daß man getrost die Regelung dieser Angelegenheit dem Reichskanzler anvertrauen, resp. dessen Vorschläge abwarten sollte. Somit haben wir zuvörderst keine Aussicht mit den vielbesprochenen verantwortlichen Reichsministerien beglückt zu werden.

Diplomatische und Internationale Information.

Wenn auch die Meldung, daß in St. Petersburg der Krieg in aller Form beschlossen und das kaiserliche Manifest an das russische Volk festgestellt sei, als verfrüht anzusehen ist, so bleibt doch nicht mehr der mindeste Zweifel, daß uns nur noch wenige Tage von der Kriegserklärung trennen. Ein offiziöses Telegramm geht dem kaiserlichen Manifeste vorher und legt die Unmöglichkeit dar dem Kriege auszuweichen. Die Türkei selbst habe den Krieg gewollt, was sie durch die schroffe Art, mit der sie das Londoner Protokoll verwarf, hinreichend dokumentirte. In der That dürfte diese Behauptung sehr wohl begründet sein. Es würde der Autorität der Pforte nichts geschadet haben, wenn sie das so wenig besagende Protokoll angenommen hätte. Wenn sie den Frieden wollte, wäre dies der sicherste Weg gewesen den Krieg zu vermeiden. In Constantinopel wird ein russisches Ultimatum zum Donnerstag erwartet. Es verlautet, daß der Kaiser Alexander am 19. nach Kischeneff abreisen werde. Von dort aus dürften die noch übrig bleibenden Formalitäten erfüllt werden.

— Dem „Courrier d'Italie" wird aus Paris gemeldet, daß der General Ignatieff während seiner Anwesenheit in dieser Stadt die äußersten Anstrengungen machte, um zwischen Rußland und Frankreich im Hinblick auf gewisse Eventualitäten ein geheimes Einverständniß zu begründen. Allein der Herzog Decazes hätte seinerseits dem russischen Diplomaten begreiflich gemacht, daß es im Interesse Frankreichs liege, sich in diesem Augenblick jeder aktiven Politik zu enthalten. Wir reproduziren diese Nachricht mit aller Reserve.

Reichstag.

23. Sitzung vom 17. April.

In der heutigen Reichstagssitzung wurde der Gesetzentwurf betr. die Aufnahme einer Anleihe für Zwecke der Marineverwaltung und der Post- und Telegraphenverwaltung ohne Debatte der Budgetkommission überwiesen. Bei der ersten Berathung des Gesetzentwurfs betr. die Aufnahme einer Anleihe zur Durchführung der allgemeinen Kasernirung des Reichsheeres, weist Abg. Richter (Hagen) auf die Tragweite der Vorlage insofern hin, als damit die hohe Präsenzstärke des Heeres für die Zukunft bestimmt werde, während seine Partei der Ansicht sei, dieselbe und namentlich die Präzenzstärke vermindert werden müsse. Das Princip der Kasernirung sei gewiß zu billigen; der Bau von Kasernen komme aber den Städten zu Gute, und demgemäß sei es billig, das platte Land dadurch zu berücksichtigen, daß auch die Sätze für die Einquartierungsentschädigung erhöht werde. Abg. v. Schölche (Centrum) anerkennt, daß die Vorlage als eine Konnivenz gegen die Wünsche des Reichstags vom Jahre 1873 zu betrachten sei. Abg. Wehrenpfennig bemerkt bezüglich der Bedenken des Abg. Richter, daß, wenn wirklich im Jahre 1881 von einer Verminderung der Präsenzstärke die Rede sein konnte, doch eine Verminderung der Kasernenbauten so lange nicht geboten sei, als die Kadres nicht verringert würden. Die Erledigung dieser Vorlage in diesem Jahre hält auch er für unmöglich. Es empfehle sich die Vorlage an die Budgetkommission zu verweisen, damit dieselbe sich schlüssig machen könne, über diejenigen Bauten, welche schon im diesjährigen Etat aufgestellt sind.

Kriegsminister von **Kamecke** bittet diesem Antrage zuzustimmen; die Schwierigkeiten in der Ausführung des Kasernirungsgesetzes habe die Regierung wohl erkannt. Darauf wird die Vorlage an die Budgetkommission verwiesen. Nachdem noch die Zusammenstellung der Liquidationen über die aus der französischen Kriegskostenentschädigung zu ersetzenden Beträge der Budgetkommission überwiesen, wird die Berathung der gewerblichen Anträge fortgesetzt.

Abg. **Dr. Hirsch** ist besonders erfreut über die gestrige Erklärung des Präsidenten des Reichskanzler-Amts, daß die Regierung nicht die Absicht habe, die Grundlage der Gewerbe-Ordnung zu modifiziren. Er kann nicht zugeben, daß die Vorlage, betr. den Kontraktbruch, nicht schon ein Eingriff in die Principien der Gewerbefreiheit gewesen sei.

Abg. **Dr. Westermayer** erörtert die Nothwendigkeit einer sittlichen Erziehung der Lehrlinge und das Programm der Fortbildungsschulen.

Abg. **Grumbrecht** weist mit Genugthuung auf die von ihm bei Berathung der Gewerbeordnung geäußerten Befürchtungen hin. Er bittet seinen Antrag betr. die Schankgerechtigkeit an eine Commission zu verweisen.

Abg. v. Kleist-Retzow bemerkt gegenüber dem Vorredner, daß der Nothstand durch zahlreiche Petitionen, namentlich aber durch den massenhaften Uebertritt der Arbeiter zu den Sozialdemokraten bewiesen sei. Es sei anzunehmen, daß die ganze Richtung der Zeit die Mißstände mit verschulde, aber die Gesetzgebung habe doch auch ihre Schuldigkeit nicht gethan. Der Staat müsse sich jederzeit der kleinen, fleißigen Arbeit dem Kapital gegenüber annehmen; nach dieser Richtung hin habe der Staat in

---

Zwei Frauenherzen.

Roman.

Nach Harriet Lewis, frei bearbeitet
von
Hermine Frankenstein.

(Fortsetzung.)
39. Kapitel.
Drohende Gefahr.

Der Graf von Hawkshurst war allein. Auf einem Schreibtische lag ein halb vollendeter Brief, auf welchem die Dinte noch nicht eingetrocknet war. Er hatte geschrieben, war aber bei seiner Beschäftigung plötzlich von Schwäche befallen worden und hatte sich rasch auf das Sopha werfen müssen. Was war diese unerklärliche Krankheit, die über ihn gekommen war? Er wußte, daß der Arzt seine Krankheit als gastrisches Fieber bezeichnete, aber er hatte kein Vertrauen zu den Aerzten und glaubte, daß sie seinen Fall nicht verständen. Er läutete.

Die Haushälterin trat ein, gefolgt von Beryl.

„Ist Ihnen schlechter, Mylord?" fragte die Haushälterin, sich ihm nähernd. „Soll ich den Arzt rufen lassen? Soll ich Mrs. Cangers rufen?"

„Nein, nein," keuchte der Graf. „Es wird mir bald wohler werden. Es ist diese abscheuliche Medizin — ich brenne innerlich, so oft ich sie nehme. Der Doctor —"

Er hielt inne und wurde todtenbleich.

Beryl's Augen erspähten ein Karaffe mit Eiswasser auf dem Tische. Sie goß etwas Flüssigkeit in den Becher, brachte diesen dem Grafen und führte ihn an seine Lippen. Er trank ohne Zögern davon, erholte sich und starrte sie dann verwundert an.

„Mylord," sagte Mrs. Dominick: „dies ist Mrs. Park, eine Pfarrerswittwe, welche ich Ihnen zu den kleinen Hülfeleistungen, deren Sie bedürfen, bestens empfehlen kann."

Beryl trat ein wenig zurück. Der Graf schaute sie scharf an.

„Schreiben Sie gefälligst einen Theil des Briefes ab, der dort auf meinem Schreibtische liegt, Mrs. Park," sagte er dann.

Beryl gehorchte. Ihre klare, deutliche Handschrift schien ihm zu gefallen, denn er nickte freundlich anerkennend mit dem Kopfe.

„Jetzt lesen Sie mir auch etwas vor," sagte der Graf.

Beryl nahm ein Buch vom Tisch und las einen Absatz daraus vor.

„Brav," sagte der Graf. „Sie gefallen mir. Sie können bleiben, Madame. Ich glaube, Sie werden sehr gut zu dem passen, was ich von Ihnen verlange. Ich bin nicht so wohl, wie ich mir einbildete. Lesen Sie mir gefälligst dieses Kapitel zu Ende, welches Sie begonnen haben."

Beryl legte ihre Oberkleider ab — welche Mrs. Dominick fortnahm — setzte sich und las ihm vor, wie er es gewünscht hatte.

Ihre weiche, sanfte und klare Stimme berührte ihn wie eine lang entbehrte Musik. Er beobachtete sie wie verzaubert, während sie las. Es traten ihm Thränen in die Augen, als er ihr zuhörte, die er verstohlen abwischte. Ihre Stimme erinnerte ihn mächtig an eine andere, längst im Tode verstummte Stimme.

In den Pausen zwischen den einzelnen Absätzen, warf Beryl verstohlene Blicke auf ihn. Sie glaubte jetzt sicher, daß er ihr Vater sei. Sie war hierher gekommen in Verkleidung, das Herz von einem bittern, wilden Hasse gegen den erfüllt, der ihre Mutter tief gekränkt und in den Tod getrieben hatte. Aber sie konnte ihn nicht ansehen und ihn ferner hassen. Sein schöngeformter Kopf, seine hohe Gestalt, seine edlen Züge, seine ganze imposante Erscheinung übten eine geheime Anziehungskraft auf sie aus, die ihre Neigung unwiderstehlich erweckte. Sie konnte sich nicht mehr wundern, daß Jenny Star um seinetwillen ihre Verwandten verlassen hatte. Sie fühlte, daß sie ihn lieben könnte, und wehrte sich gegen das Gefühl von Wärme und Zärtlichkeit, das sie bereits für ihn empfand, als ob es ein Verbrechen gewesen wäre, ihn zu lieben, als ob die Liebe für ihn Mißachtung für das Andenken ihrer verstorbenen Mutter bedeutete. Sie fühlte ein Verlangen auf ihn zuzutreten, an seiner Seite niederzuknieen, ihn Vater zu nennen und um seine Liebe und seinen Schutz zu flehen.

Sie hatte zu Ende gelesen, und ein augenblickliches Stillschweigen war eingetreten.

„Ich muß jede zweite Stunde meine Medizin nehmen," hob Lord Hawkshurst an. „Ist es zwei Uhr?"

Beryl sah nach der ihrigen.

„Es ist Punkt zwei," sagte sie und silberhelle Schläge bestätigten ihre zarten Worte.

„Die Medikamente sind auf dem Schranke dort," sagte Lord Hawkshurst. „Die große Flasche mit der doppelten Etiquette enthält meine Medizin. Sie können sie in den danebenstehenden Becher gießen."

Beryl ging zu dem Schranke. Die bezeichnete Flasche enthielt eine klare, farblose, wie Wasser aussehende Flüssigkeit, die auch keinerlei besonderen Geschmack oder Geruch hatte. Der Becher war hellgrün, in der Farbe von böhmischem Glas, und saß auf einem sehr schlanken Stengel. Er war reich und prächtig geschliffen und verziert. Sie hielt ihn an's Licht.

„Einen kleinen Theelöffel voll," sagte der Graf.

neuester Zeit nicht heilsam gewirkt. Die Modifikation, welche der conservative Antrag bezüglich der Lehrlinge durch den nationalliberalen Antrag erfahren, würde das Gesetz zu einer lex imperfecta machen.

Abg. Dr. Lasker: Die Hauptfrage, um die es sich heute handelt, sei die: will das Haus in dem gewerblichen Leben wieder das System der Unfreiheit einführen? Antwort des Antrages Galen: Ja. Antwort des übrigen Hauses: Nein. Das sei ein hochwichtiges Resultat. Den aus dem Centrum gehörten Ausführungen tritt Redner mit großer Schärfe entgegen. Es sei sehr leicht von Gleichberechtigung zu sprechen; wie lange sei es aber her, daß von jenen Herren nicht einmal im Matrinomium die Gleichberechtigung anerkannt worden sei; auch die Reitpeitsche sei nicht vor sehr langer Zeit abgeschafft. Es sei unwahr, daß die freiheitliche Gewerbeordnung an der gegenwärtigen Calamität schuld sei. Nicht die Freiheit sondern die lange Unfreiheit sei daran schuld. Es sei bei Berathung der Gewerbeordnung im Jahre 1869 vorausgesetzt worden, daß der Gewerbestand im Genuß der Freiheit nicht sofort das richtige Maß finden werde. Ein solcher Uebergangszustand liege in der Natur der Dinge. Als ein solches Uebersprudeln des emporstrebenden Menschen, betrachtet er auch die Sozialdemocratie, vor der er sich nie gefürchtet habe. Der Antrag Rickert würde, wenn die gewerblichen Schiedsgerichte nicht obligatorisch gemacht würden, ganz fruchtlos bleiben. Der Antrag Galen sei allerdings zu unbestimmt; die Forderung der Sonntagsruhe sei ihm sympathisch, aber diese gehe doch über die gewerbliche Frage weit hinaus. Herr von Kleist Retzow habe sich in einzelnen Punkten zu dem Antrag des Centrums hingezogen gefühlt, er wolle hoffen, nur subjectiv. Ein Herr, dem die Conservativen heute wohl kaum als einen der ihren ansehen, Herr Wagener, habe noch gesagt, die Conservativen hätten der Gewerbeordnung nur deshalb zugestimmt, um die Schädlichkeit derselben bewiesen zu sehen. Er, Redner, habe dies als eine der vielen bizzarren Aeußerungen Wagners angesehen, nun komme heute der Abg. von Kleist-Retzow und lasse eine ähnliche Ansicht durchscheinen, dies könne aber nicht richtig sein, denn Herr von Kleist-Retzow, heute ein hervorragender Führer der deutsch-Conservativen, sei 1869 nicht Reichstags-Mitglied gewesen. Abg. Hirsch habe den Socialdemokraten vorgeworfen, daß ihr Antrag aus der englischen und schweizer Gesetzgebung abgeschrieben sei. Von diesem Vorwurf müsse er sie reinigen. Die Bestimmungen jener Gesetze seien von den Antragstellern nicht pure abgeschrieben sondern so verschlechtert worden, daß sie absolut unbrauchbar seien. Nach einer Aeußerung des Abg. v. Kardorff wird die Discussion geschlossen und die Vertagung beschlossen.

Nächste Sitzung morgen, Vorm. 11 Uhr. Tagesordnung: Rest der heutigen. Wahlprüfungen.

Deutschland.

Berlin, 17. April. Die Gesammtübersicht der Geschäftsthätigkeit des Herrenhauses ist heute ausgegeben worden. Aus derselben ergiebt sich, daß die Staatsregierung den Wünschen des Herrenhauses um direkte Zusendung von Vorlagen in der letzten Session mehr wie früher entsprochen hat. Dem Landtage sind im Ganzen jedoch abgesehen von Berichten, Uebersichten etc. 28 Vorlagen zugegangen und zwar 17 dem Abgeordnetenhause, 11 dem Herrenhause. Im Herrenhause blieben 2, im Abgeordnetenhause 4 Vorlagen unerledigt.

— Das Gesetz betr. den Sitz des Reichsgerichts, welches gestern publizirt wurde, ist vom 11. April datirt, demselben Tage, an welchem der Reichskanzler dem Reichstage seine Beurlaubung mittheilte. Es ist möglich, daß dieses Zusammentreffen zufällig ist, aber zu unserer Anschauung über die Ursachen der Kanzlerkrisis stimmt dasselbe trefflich. Wenn unsere Anschauung richtig ist, so wäre das fragliche Gesetz der Preis, von dessen Gewährung Fürst Bismarck sein Verbleiben im Amte abhängig gemacht hat.

— Es ist für zweckmäßig erachtet worden, daß für den Gebrauch der deutschen Reichs- und Staatsbehörden ein einheitliches Papierformat eingeführt werde und für dasselbe das Maß von 33 Centimeter Höhe und 21 Centimeter Breite, unbeschadet der für Briefpapier, Tabellen und in etwaigen sonstigen Ausnahmefällen üblichen anderen Formate, angenommen werde. Der Finanzminister und der Minister des Innern haben die Behörden ihres Ressorts durch Cirkularerlaß vom 9. v. Mts. behufs der Nachachtung hiervon in Kenntniß gesetzt.

Ausland.

Oesterreich. Wien 16. April. Es werden zur Feier des 40. jährigen Dienstjubiläums des Erzherzogs Albrecht Deputationen des 5. russisch-lithauischen Ulanen und 86. Infanterie Regiment hier eintreffen. — Der „Pol. Corr." wird heute aus Petersburg gemeldet: Der Kaiser Alexander werde wahrscheinlich am 19. zur Armee abreisen — Nach dem „Tageblatt" ist der Vertreter Englands in Petersburg angewiesen, dem Fürsten Gortschakoff zu erklären, England betrachte den Pariser Vertrag als zu Recht bestehend, wonach keiner Macht ein Besetzungsrecht Rumäniens zustehe.

Wien, Montag, 16. April. In einer heute stattgehabten gemeinsamen Sitzung des Ausschusses der Nationalbank und der Direktion derselben sind die jüngsten Beschlüsse der Direktion im Betreff des Bankstatus genehmigt worden.

Frankreich. Paris, 16. April. Offiziös wird, wie die „Nat. Ztg." berichtet, gemeldet: Layard habe während seines hiesigen Aufenthalts dem Herzog von Decazes mitgetheilt, daß er die Instruktion habe, engergisch auf den Sultan und dessen Rathgeber einzuwirken, um zu erlangen, daß die Pforte das Protokoll im Princip noch jetzt acceptire und dadurch neue Unterhandlungen ermögliche. Er habe zugleich den Auftrag, der Pforte zu erklären, daß Angesichts ihres Entschlusses, einem Dokumente keine Rechnung zu tragen, welches das britische Kabinet als alle Garantien zur Wahrung der Unabhängigkeit und Integrität des türkischen Reiches enthaltend betrachte, die Würde Englands gebiete, darauf zu verzichten, der Pforte irgend welchen Beistand zu leisten. — Layard wird am Donnerstag in Konstantinopel eintreffen.

— Nach derselben Zeitung cirkulirten in Paris ganz haarsträubende Pläne Rußlands zur Vertheilung der Türkei, welche eine wahre Panik unter dem Publikum veranlaßten, der die Regierung wohl durch eine beruhigende Erklärung begegnen würde.

— Nach einer Meldung des „Bien Public" heißt es, daß die Exkaiserin Eugenie die Anwesenheit des Herrn Jules Simon in Florenz benutzen wollte, um von demselben eine Audienz und die Ermächtigung zu erbitten, in Frankreich zu wohnen, oder doch mindestens durch Frankreich zu reisen. Herr Jules Simon habe es jedoch in artiger Weise abgelehnt, sowohl die Audienz wie die fragliche Ermächtigung zu bewilligen.

Großbritannien London, 16. April. Nach einer dem „Reuter'schen Bureau" zugegangenen Melduug sind heute 6 türkische Panzerschiffe in der Sulina-Mündung eingetroffen.

— Auf eine Anfrage des Deputirten Steward erklärte der Unterstaatssekretär Boürke heute im Unterhause, daß der Vertrag, betreffend die Sulong-Inseln, vor Kurzem in Madrid von den Vertretern Deutschlands, Englands und Spaniens unterzeichnet worden sei. Die bezügliche Vorlage werde dem Hause demnächst zugehen.

— Der „Standard" bespricht die möglichen Folgen des Krieges zwischen Rußland und der Türkei und meint, ein Eroberungskrieg werde nicht geduldet werden. England könnte Rußland an beiden Ufern der Donau sehen, ohne einen Finger zu rühren; wenn jedoch Oesterreich und Deutschland gegen die Anwesenheit der Russen in Bulgarien Einwendung erheben und England auffordern sollten, ihren Protest zu unterstützen, werde England bei seinem Interesse, Rußland die Herrschaft über den Bosporus nicht einzuräumen, gezwungen sein, einer solchen Aufforderung Gehör zu schenken.

Rußland Petersburg, 16. April. Die Abreise Sr Majestät des Kaisers zur Armee ist fast unmittelbar bevorstehend. Der Kaiser wird nicht an der Kampagne theilnehmen, sondern nur die Truppen vor der eventuellen Kampagne besichtigen. Eine Kriegserklärungs-Ordre ist bisher noch nicht erlassen. Die gegenwärtige Lage zwingt Rußland gewissermaßen zum einseitigen Handeln. Rußland allein von den europäischen Mächten hat mobilisirt, und die schroffe Art, in welcher die Türkei das Londoner Protokoll verwirft, würde von Rußland einen Rückschritt verlangen, der sich durch nichts motiviren läßt. Die Türkei will den Konflikt und drängt zum Kriege; sie hat nicht blos in ihrer Cirkularantwort das Londoner Protokoll verworfen, sondern auch überhaupt den europäischen Mächten das Recht und die Möglichkeit abgesprochen, irgend wie innere Reformen im türkischen Reiche veranlassen, gewährleisten und beaufsichtigen zu können. Damit ist eine völlig neue Lage geschaffen, eine solche, die sogar den Boden der früheren Konferenz beseitigt. Rußland, das mobilisirt, hat für das Nicht-Vordringen des Halbmonds nach Belgrad, für die Herbeiführung von Reformen im türkischen Reiche zur Sicherstellung der Christen, für die Gewährleistung und Beaufsichtigung dieser Reformen, hat fünf Monate lang ein seltenes Beispiel seiner friedlichen Absichten, jedes möglichen Entgegenkommens gegeben. Die Türkei hat alle gebotene Gelegenheit, den Dingen eine friedliche Wendung zu geben, zurückgewiesen, sie drängt auf Waffen-Entscheidung, das unter den Waffen stehende Rußland, das seine Friedensliebe bekundet hat, kann nicht zurückweichen.

Türkei. Konstantinopel, 16. April. Die montenegrinischen Bevollmächtigten sind heute nach Odessa abgereist, um sich von dort in ihre Heimath zu begeben. — Die für das Schwarze und das Mittelländische Meer bestimmten türkischen Geschwader sind zum Auslaufen bereit. — In einer amtlichen Kundmachung wird jede Absicht der Regierung, hier oder anderswo den Belagerungszustand zu verkünden, für unbegründet erklärt.

— Der Kriegsminister hat die deutschen u. österreichischen Lieferanten zur schleunigsten Zusendung ihrer Waaren aufgefordert wegen demnächstiger Verkehrsbeschränkung auf der Rustschuk-Krakauer Strecke.

— Bukarest, den 16. April. Der Minister des Auswärtigen, Cogolniceanu, hat an die diplomatischen Agenten Rumäniens im Auslande ein Rundschreiben versandt, worin erklärt wird, die Politik Rumäniens werde darauf gerichtet sein, keinerlei nationales Interesse zu verletzen, den Frieden zu erhalten und strikte Neutralität zu beobachten. — Nach Beendigung der Neuwahlen zum Senat sollen alsbald die Kammern ei beruf n werden.

Provinzielles.

Elbing, 16. April. Am Sonnabend tagte hier, wie die „Elb. Ztg." berichtet, unter dem Vorsitz des Landrath Frank eine Versammlung der Besitzer aus den fünf Triften des Ellernwaldes Es handelte sich darum, Beschluß zu fassen über Aufstellung einer Reserve-Locomobile zur Entwässerung der noch unter Wasser befindlichen Ellerwalder Ländereien. Von dem fast 180 Hufen großen Terrain sind erst ca. 50 Hufen wasserfrei und da die beiden festen Dampfmahlmühlen die Wassermassen nicht so schnell wegschaffen können, daß an die Beackerung der Ländereien gegangen werden kann, so ist die Aufstellung einer dritten Maschine nothwendig. Nach den Mittheilungen des Landraths ist, da die schleunigste Entwässerung im Landes-Cultur-Interesse wünschenswerth erscheint, eine Staatsbeihilfe zu erwarten, wenn die bezüglichen Veranstaltungeu rasch gefördert würden. Ebenso habe das Hü fs-Comitee eine Unterstützung von 3000 ℳ zugesichert. Die Gemeinde-Verbände beschlossen denn auch mit 198 gegen 16 Stimmen die sofortige Aufstellung einer bei Herrn Schichau für diesen Zweck vorräthigen Reserve-Maschine. — Die Entwässerung in dem inundirten Terrain geht nur langsam von statten und schon werden nach der „Elb. Ztg." Zweifel laut, ob es gelingen wird, die Ländereien so bald trocken zu legen, um die Beackerung vornehmen zu können. Sehr bedeutende Weide-Ländereien liegen noch unter Wasser und mancher Besitzer darf nicht ohne Grund um sein Vieh besorgt sein, wenn er bei der vorgerückten Zeit und den aufgezehrten Futtervorräthen das Austreiben zur Weide noch in weite Zukunft gerückt sieht. Das Wasser steht immer noch an vielen Stellen so hoch, daß die Leute an den Markttagen der vergangenen Woche per Kahn nach der Stadt kamen.

— Durch fast alle Blätter der Provinz geht gegenwärtig, wie die „Danz. Ztg." berichtet, die Mittheilung über das Auffinden eines Schatzes von 47 Goldmünzen, der „vor einigen Tagen" auf dem Terrain der hiesigen kais. Werft ausgegraben sein soll. Allerdings hat das hiesige Stadt- und Kreisgericht erst vor einigen Tagen eine Aufforderung zur Geltendmachung etwaiger Eigenthums-Ansprüche an die Münzen erlassen, es sind dies jedoch dieselben, welche schon im vorigen Sommer bei den Erdarbeiten auf der kais. Werft aufgefunden wurden.

Posen, 17. April. Der staatstreue Probst Lizak in Schrotz hat am 7. d. M. wie dem „Kuryer Pozn." geschrieben wird, das päpstliche Exkommunikationsdekret erhalten. Außerdem wurde dasselbe in lateinischer und deutscher Sprache in der Nähe der Hauptstraße des Ortes am Donnerstag angeschlagen gefunden und ist bis zum Sonnabend nicht beseitigt worden. Der Kirchenvorstand verhält sich noch immer abwehrend gegen seinen Probst und hat auf die Aufforderung des Vertreters des k. Kommissars, Herrn Perkuhn, in der Probstei zu erscheinen, eine ablehnende Antwort ertheilt. (P. O. Z.

Das Kolossalgemälde,

welches Prof. A. v. Werner im Auftrage sämmtlicher deutschen Fürsten für Se. Majestät den Kaiser gemalt hat, ist seit vorgestern im langen Saale der Königl. Akademie öffentlich ausgestellt. Dasselbe ist ca. 25 Fuß lang und 15 Fuß hoch und stellt bekanntlich „Die Proklamirung des deutschen Kaiserreiches am 18. Jan. 1871" dar. In seiner Totalität übt es auf den Beschauer einen überraschenden Eindruck aus, der auch bei der Betrachtung der Einzelheiten durch nichts abgeschwächt, ja noch gesteigert wird. Den Schauplatz der Handlung bildet ein Prunksaal im Schloss I zu Versailles, in welchem sich Hunderte von Offizieren aller Waffengattungen zur Huldigung versammelt haben. Sie stehen dicht an einander gedrängt, in dem langen Raume, während auf einer Estrade, zu welcher vier Stufen emporführen, der Kaiser aus der Gruppe der deutschen Fürsten hervortritt. Zu seiner Rechten befinden sich der Kronprinz und Prinz Adalbert, zu seiner Linken der Großherzog von Baden, der eben das erste Hoch auf den deutschen Kaiser ausbringt, in welches die ganze Versammlung begeistert einstimmt. Links vor der Estrade sehen wir den Fürsten Bismarck, hinter ihm den Grafen Moltke, dann die Generäle v. Podbielsky, v. Kameke, v. Schachtmeier, v. Hartmann von Bayern, Kraft-Hohenlohe, v. Kirchbach vom 5. Armee-Corps, v. Blumenthal, v. Stosch, General-Intendant der Armee, v. Hindersin, Inspecteur der Artillerie, von Tümpling vom 6. Armee Corps, von Neubronn, General-Adjutant des Großherzogs von Baden, v. Bothmer, K. bayrischer General, Voigts-Rheetz, Kommandant von Versailles, General-Gouverneur und sächsischer Kriegsminister v. Fabrice, v. Sandrart von der 9. Division und General v. Baumbach von Württemberg; ferner die Fürsten von Putbus und Pleß, die Hofmarschälle Graf v. Pückler, Graf v. Perponcher, Graf zu Eulenburg, dann Oberst Fabre du Faur von Württemberg und viele andere Offiziere jeden Ranges und aller Waffengattungen, und schließlich rechts ganz in der Ecke das Selbst-Portrait des Künst-

---

Der Löffel lag daneben auf einer kleinen Silbertasse.

Beryl war eben im Begriff, ihn zur Hand zu nehmen, als die Thür aufging und Oktavia eintrat.

Beryl's Hand zitterte so stark, daß der Löffel an's Glas schlug, und sie wandte unwillkürlich ihr Gesicht ab.

Oktavia, welche ein reichgesticktes, blaues Kaschemirkleid trug, war fast durch das ganze Zimmer gegangen, ehe sie Beryl's Anwesenheit bemerkte. Dann blieb sie mit einem überraschten Ausdruck in ihrem dunklen Gesichte plötzlich stehen.

„Es ist zwei Uhr," bemerkte sie mit hoher, affektirter Stimme. „Ich bin doch pünktlich, Lord Hawkshurst. Ich komme gerade zur rechten Zeit, um Ihnen Ihre Medizin zu reichen."

Der Graf furchte die Stirn. Ihre Sprechweise berührte sein Ohr unangenehm.

„Mrs. Cangers," sagte er ruhig, „diese Dame ist meine Pflegerin. Mrs. Park, erlauben Sie, daß ich Sie Mrs. Cangers vorstelle."

„O, eine Pflegerin," sagte diese, Beryl unverschämt anschauend. „Warum haben Sie nicht mich kommen lassen, Mylord, um mit dieser Person zu unterhandeln? Dominick ist ganz gut auf ihrem Platze; aber sie ist doch nicht befähigt eine Pflegerin für Sie zu wählen."

„Ich habe sie selbst angenommen, Oktavia," sagte der Graf. „Mrs. Park ist eine Dame, und ich wünsche, daß sie achtungsvoll behandelt werde."

Oktavia warf einen unwilligen Blick auf Beryl. Sie konnte nicht ahnen, wer unter dieser Verkleidung stecke, aber instinktiv haßte sie die Fremde.

„So lange Mrs. Park sich ordentlich benimmt, wird sie auch achtungsvoll behandelt werden," sagte Oktavia hochmüthig. „Aber ich gestehe, ich habe ein Vorurtheil gegen all' diese bezahlten Pflegerinnen. Wissen Sie wie man Medizin giebt, Mrs. Park?"

„Ja, Madame; genau nach der Vorschrift des Doctors," sagte Beryl einfach.

„Oktavia schaute sie scharf an, dann sagte sie:"

„Ich hoffe, Sie sind keine sarkastische Person. Sie müssen ihren Platz berücksichtigen, Mrs. Park. Erinnern Sie sich gefälligst, daß Sie nicht unter Ihresgleichen sind. Die Medikamente sind sehr stark, und der Doctor hat größe Vorsicht bei'm Verabreichen anempfohlen. Es ist eine Aufgabe, die einer Fremden gar nicht anvertraut werden sollte. Ich habe bis jetzt dem Grafen alle Medizin gegeben, und werde fortfahren, sie wenigsten abzumessen, obwohl Sie ihm sie geben können."

„Ich glaube, ich werde Sie nicht weiter bemühen, Oktavia," sagte der Graf kalt. „Mrs. Park kann die Medikamente genau so abmessen, wie Sie.

„Oktavia's Züge bebten in scheinbarem Schmerze."

„O," sagte sie mit Affectation, „darf ich denn nicht fühlen, daß ich Ihnen wenigstens in einer Leistung unentbehrlich bin? Giebt es denn nicht Eins, was ich Ihnen besser machen kann, Mylord, als jemand Anders? Ich liebe Sie, als ob Sie mein Vater wären."

„Oktavia," sagte der Graf, da sie that, als ob ihr die Stimme versagte und das Taschentuch an die Augen drückte. „Sie können meine Medikamente immer abmessen, wenn Sie es wünschen. Es freut mich, daß Sie mich so lieb haben und so besorgt um meine Gesundheit sind."

Mrs. Cangers erhielt sehr schnell ihre Ruhe und Fassung wieder.

„Seien Sie so gut, Mrs. Park, das Wasser zu bringen," sagte sie. „Es ist nothwendig, die Medizin zu verdünnen.

Der Graf lehnte sich zurück und schloß die Augen. Beryl beeilte sich, die Karaffe mit Wasser zu bringen. Sie that dies so rasch, daß sie noch rechtzeitig kam, um zu bemerken, das Oktavia ein kleines Fläschen rasch in die Tasche steckte — ein Fläschen, das sie früher nicht sah, und das auch nicht in dem Schranke stand.

„Ein entsetzlicher Verdacht erwachte in Beryl."

Sie verwarf ihn augenblicklich. Er schien ihr zu ungeheuer, um daran glauben zu können. Sie wußte so gut, als ob sie die Handlung selbst gesehen hätte, daß Oktavia in die Medizin des Grafen etwas von dem Inhalte des geheimnißvollen Fläschens hineingegossen hatte, und dennoch wagte sie es im ersten Augenblicke ihres Entsetzens und ihrer Verwirrung nicht, sich diesen Verdacht selbst zu gestehen.

„Geben Sie dem Lord das," sagte Oktavia, einen Löffel Wasser der Mischung einschüttend.

Beryl zögerte. Dann sagte sie sich, daß sie thöricht und der Verdacht unbegründet sei, ja daß sie sich seiner schämen sollte, und sie schritt mit dem Becher zu Lord Hawkshurst hin und überreichte ihn demselben.

Er leerte ihn auf einen Zug.

„Ich hoffe, die Midizin wird Ihnen gut thun, Mylord," sagte Oktavia, sich dem Grafen theilnahmsvoll nähernd. „Sie sahen sehr schlecht aus, als ich eintrat. Wenn Sie nur heute Abend nicht wieder so einen schrecklichen Anfall bekommen."

Der Graf antwortete nicht.

(Fortsetzung folgt.)

lers. Vor der Estrade stehen zwei Ehrenposten der Garde du Corps und außer der Fahnenwache des 2. Westpreußischen Königs-Grenadier-Regiments ein Detachement Bayrischer Jäger an der dem Beschauer zugekehrten Seite des Saales. Alle Genannten sind durchaus portraitwahr, ihre Uniformen und Abzeichen mit minutiöser Genauigkeit dargestellt. Man muß staunen über die Bewältigung dieser Riesenaufgabe und das überaus schwierige und doch hier so glückliche Arrangement bewundern. Plastisch heben sich nicht nur die zahlreichen Köpfe, sondern auch alle im Vordergrunde stehenden Gestalten von der Folie ab, hell beleuchtet von dem durch zwei mächtige Fenster in den Saal dringenden Licht. Durch diese Fenster aber sehen wir die Versammlung auch nach Außen hin sich fortsetzen und allmälig in der Ferne undeutlich verschwimmen, ein wahres Meisterwerk der Perspektive. Was der Künstler in letzterer zu leisten vermag, zeigt ferner die aus dem Zusammentritt der Lang- und Schmalwand links oben entstehenden Ecke. Endlich sei noch hingewiesen auf die saubere Ausführung auch der kleinsten Details, so der Marmorirung der Treppenstufen links unten, der Wände, der Täfelung des Parketbodens und der Deckendekorationen. Alle diese Details vereinigen sich zu einem harmonisch wirkenden Ensemble. Das Auge des Beschauers hat nicht nöthig, nach einem Centralpunkt zu suchen; der Blick gleitet, hier und dort auf Momente gefesselt, über die Versammlung dahin und bleibt schließlich an der Hauptperson, der ehrwürdigen Gestalt unseres Kaisers haften. In ihr concentrirt sich die ganze geistige Strömung, von ihr überträgt sich Leben und Bewegung wieder auf die Anwesenden. — Prof. Lucae betonte in seiner Festrede zur Geburtstagsfeier des Kaisers, daß unsere Künstler dahin streben müßten, eine nationale Kunst zu schaffen. Hier, in diesem Bilde sehen wir den ersten großen Schritt auf dem Gebiet der Malerei nach dieser Richtung hin. Es ist ein echt nationales, ein echt **deutsches** Bild, durch Motiv, Gründlichkeit der Behandlung und Gewissenhaftigkeit der Ausführung. Wir dürfen uns glücklich schätzen, seinen Urheber als Leiter der Akademie zu besitzen. Von diesem Gemälde existirt bereits eine von der photographischen Gesellschaft hier angefertigte vortreffliche photographische Abbildung, die in den Schaufenstern aller großen Kunsthandlungen ausgestellt ist. Ein letztes Wort noch über den Rahmen des Originals. Derselbe ist höchst geschmackvoll, stark vergoldet, und trägt als Verzierungen oben in der Mitte die deutsche Kaiserkrone mit Scepter und Schwert, von Palmenzweigen umgeben, in den vier Ecken je einen deutschen Reichsadler ebenfalls unter Palmenzweigen, auf seinem unteren Rande die kunstvoll ausgeführten Wappen aller deutschen Fürsten und in der Mitte in erhabenen Lettern die Inschrift: „Versailles, den 18. Januar 1871." (Fr. Bl.)

Locales.

— **Protestanten-Verein.** In der ordentlichen Monatssitzung des Protestanten-Vereins am 16. April übernahm auf allgemeinen Wunsch Herr Stadt-Rath Behrensdorff den Vorsitz. Herr Pfarrer Gessel gab, indem er an den vor kurzem verlaufenen (26. März) 50. Todestag Beethovens erinnerte, einen Ueberblick über das Leben des großen Tonsetzers, und trug im Anschluß daran einen Aufsatz über Beethovens Religion vor aus der „Reform" (Zeitstimmen aus der schweizerischen Kirche) vom 17. März 1877 Nr. 6. Herr Stadt-Rath Behrensdorff beantragte den Abdruck desselben in einem der hiesigen Localblätter zu veranlassen. Herr Professor Dr. Hirsch gedachte eines Vergleichs, den Marx zwischen Beethoven und Joh. Seb. Bach gezogen hat, daß nach ihm bei Beethoven nur die Subjectivität gelte, nicht Muster. Beethoven könne nur verstanden werden von dem, der von Jugend auf Musik getrieben habe; so lange die Musik nicht Gemeingut des Volkes sei, werde die Beethoven'sche Musik ein mit sieben Siegeln verschlossenes Buch bleiben. Die Hoffnung, daß die Zeit allgemeinen Verständnisses für Beethoven noch bevorstehe, werde sich schwerlich erfüllen, so lange das Volk nicht von Jugend auf Musik gelernt und geübt, und den edelsten Mustern der Tonkunst Geschmack abgewonnen habe. Die triviale, — Offenbachische rc. rc. — Musik verschließe unserer Nation im Großen und Ganzen den Weg zu Mustern wie Beethoven. Herr Stadt-Rath Behrensdorff erklärte, er habe für die Musik Beethovens nie Verständniß gehabt, obgleich er sonst Musik liebe, er betone in dem Aufsatz nur das Religöse. Herr Professor Dr. Hirsch fand, daß man Beethovens eigenthümliches religiöses Leben nur aus dessen musikalischen Compositionen erkenne. Herr Pfarrer Gessel widerlegte das, da von Beethovens Gebrauch der Sturmschen Andachten, von seiner Wohlthätigkeit, von seiner Langmuth gegen seinen ungerathenen Neffen rc. die Rede gewesen sei. Herr Behrensdorff erwähnte, das Lieblings-Andachts-Buch Beethovens „Christian Sturm's Betrachtungen über die Werke Gottes im Reiche der Natur und Vorsehung auf alle Tage des Jahres" sei ihm wohlbekannt, er selbst habe seiner seeligen Mutter oft daraus vorgelesen. — Geschäftlich wurde vorgeschlagen, daß künftig der Vorstand im Anfang jedes Monats zusammen kommen möge, um das Thema für die nächste Sitzung zu bestimmen. Die Entscheidung über den Vorschlag wurde zur nächsten Sitzung vertagt.

— **Handwerker-Verein.** Auf der Tagesordnung der am Donnerstag den 19. April Abends 8 Uhr stattfindenden Sitzung des Handwerker-Vereins stehen folgende Themata: 1) Die Volkswirthschaft als Unterrichtsgegenstand in den Volksschulen; 2) Ueber Ausgaben-Versicherung; 3) Ueber Entstehung der Steinsalzlager.

— **Liebhaber-Theater.** Die Dilettanten-Vorstellung wird, wie die Anzeigen besagen, am 20. April (Freitag), stattfinden, am 19. die General-Probe, zu welcher wohl auch wie bei der 1. Aufführung Schülerbillette zu ermäßigten Preisen ausgegeben werden. Wie bei der Darstellung des Lustspiels „O diese Männer," sind auch diesmal bereits die Billete in großer Zahl — für einige Plätze alle — verkauft, so daß wir denen, welche der Aufführung am 20. beiwohnen wollen, dringend empfehlen sich bei Zeiten mit Billeten, die in der Buchhandlung von J. Wallis zu haben sind, zu versehen. Voraussichtlich wird auch diese Darstellung gleichen Erfolg sowohl hinsichtlich des Spiels der Mitwirkenden, als der Einnahmen haben, und so die Mühe und Anstrengung der geehrten Dilettanten durch gebührende Anerkennung belohnen.

— **Feuer.** Am Dienstag d. 17. April. Abends etwa 8½ Uhr brach in dem Wohnhause des Kunstgärtners Hrn. Zorn Feuer aus, und zwar brachen, wie wir hören, zuerst in der nordöstlichen Ecke des Hauses die Flammen aus. Die Wittwe eines verst. Steuerbeamten, welche mit ihrer Tochter die dort gelegene Giebelwohnung inne hatte, fand, als der Feuerschein sich zeigte, nur gerade noch so viel Zeit, um nebst der Tochter, mit welcher sie sich eben zum Abendessen niedergesetzt hatte, hinunter zu eilen und so wenigstens ihr Leben zu retten. Von ihrem sonstigen Besitz hat sie außer den Kleidern auf dem Leibe nichts, gar nichts gerettet, von einem werthvollen Piano sind nur die ausgeglühten Drathsaiten und die eisernen Stifte unter dem Schutt gefunden. Wie wir hören, ist bereits eine Sammlung eingeleitet um der armen Wittwe, welche wegen des Strohdachs von keiner Gesellschaft zur Versicherung ihrer Sachen angenommen wurde, wenigstens das zunächst Nothwendige zu beschaffen. Wir wünschen dieser Sammlung recht günstigen Erfolg und ist die Expedition d. Ztg. auch gern bereit Beiträge dafür anzunehmen. Zuerst auf der Brandstelle war natürlich die ganz in der Nähe bei Herrn Zimmermeister Engelhardt stationirte Feuerspritze, dann erschien die Spritze der Gymnasiasten und dieser folgten bald die von der freiwilligen Feuerwehr bediente und noch eine städtische. Dem kräftigen Zusammenwirken dieser 4 Spritzen gelang es das Feuer auf das Wohnhaus zu beschränken, und die demselben nahestehenden Treibhäuser wie andere Gebäude zu retten.

— **Schwurgerichts-Sitzung** vom 17. April 1877. Die unverehelichte Antonie Straßbourg aus Strasburg ist wegen wissentlichen Meineides in zwei Fällen, der Bäckermeister Friedrich Senkpeil aus Culmsee wegen Anstiftung zum wissentlichen Meineide in zwei Fällen angeklagt.

Die Straßbourg hat sich schuldig, Senkpeil nicht schuldig bekannt.

Die Angeklagte Straßbourg trat im November 1873 als Ladenmädchen in die Dienste des Senkpeil. Nach wenigen Tagen schon entdeckte dieser in der Ladenkasse ein Deficit von einigen Thalern und eröffnete dies der Straßbourg mit dem Bedeuten, daß er darüber hinwegsehen wolle, wenn sie sich seinen Wünschen füge. Seit dieser Zeit entspann sich zwischen den beiden Angeklagten ein intimer geschlechtlicher Verkehr, aber auch der bisher bestandene eheliche Frieden zwischen Senkpeil und seiner Ehefrau war von nun ab gestört. Es kam zwischen beiden Eheleuten zu Zwistigkeiten, die bisher nicht vorgekommen waren, die Straßbourg gewann im Hause immer die Oberhand, während die Rechte der Frau nur wenig zur Geltung kommen durften. Letztere bestand in Folge dessen auf die Entfernung der Straßbourg, Senkpeil mochte sich jedoch von dieser nicht trennen und um dem Streit und Aerger aus dem Wege zu gehen, zum Theil auch, wie er selbst behauptet, um seiner Ehefrau zu drohen, beschloß er nach Amerika zu reisen. Letzterer eröffnete er eines Tages, er müsse nach Leibitsch fahren um dort Mehl zu kaufen, nahm auch, wie seine Frau bekundet, das vorhandene bare Geld im Betrage von über 800 Thlr. an sich und verschwand. Erst nach einigen Wochen erfuhr sie, daß ihr Ehemann nach Amerika gereist sei. Nach einem achttägigen Aufenthalt in New-York machte Senkpeil sich schon auf die Rückreise nach der Heimath. Unterwegs gebar die mitgenommene Straßbourg, doch schon nach 7 Tagen verstarb das Kind unter auffallenden Symptomen. Nach ihrer Rückkehr aus Amerika vermiethete sich die Straßbourg in Thorn in einem Hotel. Hier besuchte sie Senkpeil häufig und suchte sie zu überreden in dem damals zwischen ihm und seinem früheren Ladenmädchen Amalie Griebenau schwebenden Prozesse ein für ihn günstiges Zeugniß abzulegen.

Nach langer Ueberredung ließ die Straßbourg sich endlich von Senkpeil bewegen in der Prozeßsache der Amalie Griebenau wider ihn vor Gericht eine Aussage, der Instruction des Senkpeil gemäß, dahin abzugeben, daß dieser sich in ihrer Gegenwart mit der Griebenau dahin geeinigt habe, daß die Griebenau anerkannt, dem Senkpeil einige 40 rth. aus defectirten Backwaaren zu verschulden, daß auf dieses Guthaben der Lohn der Griebenau verrechnet und daß Senkpeil ihr außerdem noch etwa 10 rth. erlassen, so daß sie noch in Höhe von einigen 20 rth. in der Schuld des Ersteren geblieben sei, daß sie ihm ihre überflüssigen Kleidungsstücke zum Pfande gegeben habe und daß verabredet worden, Senkpeil solle die beim Kaufmann Wittenberg von der Griebenau verpfändeten Goldsachen einlösen und gleichfalls in Pfand behalten. Diese Aussage hat die Straßbourg dann auch mit dem Zeugeneide bekräftigt und ist in Folge dessen die G. mit ihrer Klage zum Theil abgewiesen worden. Die Straßbourg räumt jetzt ein, daß sie bei der behaupteten Verrechnung zwischen Senkpeil und der Griebenau nicht zugegen gewesen und daß ihre Aussage der Wahrheit zuwider sei, daß sie mithin einen Meineid geleistet hat.

Senkpeil hat sein vertrautes Verhältniß zu der Straßbourg nicht in Abrede zu stellen vermocht, bestreitet dagegen, sie zu einem falschen Zeugnisse überredet zu haben.

Auch in einem 2. Falle verleitete S. die Straßbourg zu einem Meineide und zwar wegen einer fingirten Schuld des Ulmer an Senkpeil. Ulmer ist in Folge der Aussage der Straßbourg zur Zahlung von 6 Thlr. 8 Sgr. verurtheilt worden.

Die Thatfrage wurde in Betreff der Angeklagten Straßbourg durch das Geständniß für festgestellt erachtet.

Die Beweisaufnahme lieferte für den Angeklagten Senkpeil kein günstiges Resultat, bestätigte vielmehr zum großen Theil die Angaben der Straßbourg und war ganz dazu angethan um über den Charakter des Angeklagten in moralischer Beziehung ein höchst ungünstiges Urtheil zu fällen. So bekundete namentlich die Zeugin Griebenau sehr ungünstig für ihn. Der Zeuge Rafalski, früher Lehrling bei dem Angeklagten sagt, er sei einmal in einer Prozeßsache des Senkpeil als Zeuge vernommen, habe jedoch nicht so ausgesagt wie Senkpeil es von ihm verlangt, dieser habe ihm darüber Vorwürfe gemacht und ihm die empfangenen Reisekosten von 18 Sgr. abgenommen, mit dem Bemerken, Rafalski müsse ihm nun seinen Schaden ersetzen.

Die Geschworenen sprachen das Schuldig in Betreff des Griebenau'schen Falles aus, verneinten dagegen die Schuldfrage in Bezug auf den Ulmer'schen Fall und erkannte das Gericht hierauf dem Antrage der Staatsanwaltschaft gemäß gegen die Strasbourg auf eine Zuchthausstrafe von 1 Jahr 3 Monaten, und 2 Jahren Ehrverlust, gegen Senkpeil auf 3 Jahre Zuchthaus, 3 Jahre Ehrverlust, gegen beide Angeklagte auch auf dauernde Unfähigkeit als Zeuge oder Sachverständiger vernommen zu werden.

W. **Posen**, 16. April. (Original-Wollbericht.) Die flaue Stimmung, die seit längerer Zeit das Wollgeschäft beherrscht, hat weitere Dimensionen angenommen und Preise erlitten neulich bei sehr matter Tendenz einen ferneren Rückgang. Die flauen Berichte von überall sind auch wenig geeignet die Hoffnung auf eine baldige Wendung zur Besserung Raum zu geben und die gegenwärtig in Leipzig stattfindende Messe trug ebenfalls dazu bei größere Käufer von unserm Platze fern zu halten. Die hier in kleiner Anzahl anwesend gewesenen Fabrikanten und Händler zeigten trotz sehr billigen Angebots nur wenig **Kauflust**, während größere Berliner Großhändler, die früher unseren Platz frequentirt haben und namhafte Posten für England, Frankreich und Belgien kauften, seit langer Zeit gänzlich fehlen. Umsätze waren während der letzten vierzehn Tage ganz ohne Belang und beschränkten sich Verkäufe auf ca. 900 bis 1000 Centner. Von besseren posenschen Tuch- und Stoffwollen wurden ca. 509 Centner an Lausitzer Fabrikanten und Leipziger Kammgarnspinner zu 50—51 Thlr. umgesetzt. Rustikalwolle ist sehr vernachlässigt und gingen kleine Posten zum Preise von 43—45 Thlr. an schlesische Fabrikanten über. Eine kleine Post hoch feine Warschauer Wolle brachte 57 Thlr. Unsere Lagerinhaber sind sehr entmuthigt und würden sich gern zu großem Verlust verstehen, wenn sie vor der noch bevorstehenden Wollschur ihre Läger räumen könnten. Ungeachtet der vorgerückten Jahreszeit kamen noch in letzter Woche Zufuhren aus der Provinz heran, so daß die Läger ein reichliches Assortiment in allen Gattungen darbieten. Das Contraktgeschäft schien in den ersten Tagen des April eine kleine Belebung zu gewinnen, da bei billigen Preisen vermehrte Abschlüsse von Seiten hiesiger Großhändler wie Händler aus der Provinz stattfanden und differirten Preise zwischen 7 bis 8 Thlr unter vorjährigem Posener Wollmarkspreise, doch hat die politische Situation wiederum eine vollkommene Stockung hervorgerufen, da Niemand bei der Ungewißheit der Lage neue Engagements eingehen will.

Fonds- und Produkten-Börse.

Berlin, den 17. April.

Gold rc. rc. Imperials 1396,00 G.
Oesterreichische Silbergulden 179,25 G.
do. do. (¼ Stück) — —
Russische Banknoten pro 100 Rubel 232,00 bz.

Der Terminverkehr gestaltete sich am heutigen Getreidemarkt ziemlich lebhaft und die Stimmung blieb fast ohne Unterbrechung sehr fest.

Weizen loco war merklich höher im Werthe gehalten, wodurch der Umsatz jedoch beschränkt blieb. — Für Termine setzten die Preise wesentlich höher ein und verharrten während der ganzen Börsenzeit in ruhiger, jedoch vorherschend anziehender Bewegung. Gek. 4000 Ctr.

Roggen zur Stelle war nur spärlich angeboten, so daß der Handel zu keiner Lebhaftigkeit gelangen konnte. — Im Terminverkehr bestand ziemlich rege Kauflust, die eine rasche Preissteigerung nach sich zog. Gek. 5000 Ctr.

Hafer loco war vorwiegend gefragt, indeß nur weniger höher zu verwerthen, während auf Lieferung namentlich per April-Mai, eine sehr erhebliche Preissteigerung Platz greifen konnte. Gek. 1000 Ctr.

Rüböl hat in der Preisbesserung Fortschritte gemacht, und der Markt schloß auch fest. — Für Spiritus bestand eine sehr feste Stimmung, wobei die Preise sich in anziehender Richtung bewegten. Gek 360,000 Ltr.

Weizen loco 213—260 ℳ pr. 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Roggen loco 170—193 ℳ pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Gerste loco 135—183 ℳ pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Hafer loco 140—175 ℳ pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Erbsen Kochwaare 157—186 ℳ, Futterwaare 145—156 ℳ pro 1000 Kilo bezahlt. — Rüböl loco ohne Faß 65,0 ℳ bezahlt. — Leinöl loco 57 ℳ bez. — Petroleum loco incl. Faß 33,5 ℳ bez. — Spiritus loco ohne Faß 54,5 ℳ bz.

Danzig, den 17. April.

Weizen loco heute etwas reichlicher zugeführt, wurde Anfangs des Marktes hoch gehalten und zogen sich Käufer in Folgen dessen zurück, und um so mehr weil unsere Exporteure in London neue Verkäufe gestern nicht bewirken konnten, ungeachtet der dortigen Notiz einer Erhöhung von 5 a 6s seit acht Tagen, also 1 a 2s seit Freitag. Unsere jetzigen Weizenpreise haben bereits einen Standpunkt eingenommen, welcher allen answärtigen Märkten vorausgegangen ist, deshalb mußten Inhaber denn auch im Verlaufe unseres heutigen Marktes von ihren erhöhten Forderungen Abstand nehmen und sind 850 Tonnen im gestrigen Verhältniß verkauft worden. Bezahlt ist für Sommer- 129, 131 pfd. 236, 238 ℳ, 132/3 pfd. 241 ℳ, bunt 126, 228/9, 130 pfd. 245 ℳ, hellbunt 129, 130/1 pfd 250, 252, ℳ, hochbunt glasig 130/1, 131/2 pfd. 257 ℳ, extra fein 130, 131/2 pfd. 260 ℳ pr. Tonne. Termine fest. Regulirungspreis 242 ℳ.

Roggen loco fester, 123/4 pfd. unterpolnischer 171½ ℳ, 125 pfd. inländischer 173 ℳ pr. Tonne bezahlt. Termine fest. — Gerste loco kleine 106 pfd. 145 ℳ, für extra schöne 108 pfd. 153 ℳ, pr. Tonne bezahlt. — Ebsen loco Futter- 134 ℳ, bessere 136 ℳ pr. Tonne bezahlt. — Wicken loco sind zu 110 ℳ pr. Tonne verkauft. — Hafer loco brachte 148 ℳ pr. Tonne. — Seradella lolo 22 ℳ pr. 200 pfd. — Spiritus ohne Zufuhr.

Breslau, den 17. April (Albert Cohn).

Weizen weißer 19,00—20,80—22,80—24,10 ℳ gelber 18,70—20,20—22,60—23,90 ℳ per 100 Kilo. — Roggen schlesischer 17,50 — 18,50 — 18,90 ℳ galiz. 15,50 — 16,70 — 17,80 ℳ. per 100 Kilo. — Gerste 13,00—13,80—14,50—15,50—16,40 ℳ per 100 Kilo. — Hafer, 10,30—12,50—13,20—14,20—15,00 ℳ per 100 Kilo. — Erbsen Koch- 13,—14,80—16, ℳ Futtererbsen 12,30—13,30—14,50 ℳ pro 100 Kilo — Mais (Kukuruz) 11,50—12,50—13,20 ℳ. — Rapskuchen schles. 7,10—7,40 ℳ per 50 Kilo. Kleesaat roth 32 — 39 — 48 — 52 — 65 — 77 ℳ, weiß 30 — 40 — 46 — 50 — 60 — 66 ℳ per 50 Kilo. Thymothé 18 — 22 — 26 — 28 per ℳ Kilo.

Weizen Thorner-Inowrazlawer Abladung schön weiß 26 ℳ 60 ₰ pr. 100 Kilo.
Roggen Osteroder-Dt. Eylauer Abladung 19 ℳ 60 ₰ pr. 100 Kilo.
Thorner Mittelsorten bis 18 ℳ 50 ₰ pr. 100 Kilo.

Getreide-Markt.

Thorn, den 18. April. (Lissack & Wolff).

Wetter, rauher Wind.

Weizen sehr fest.
„ fein weiß und hochbunt: 225—230 ℳ.
„ hellbunt u. bunt. 215—225 ℳ.
Roggen sehr fest.
„ feine Dominialwaare 168—173 ℳ.
„ gute Mittelwaare 165—170 ℳ.
„ russische 156—162 ℳ.
Hafer in feiner Waare begehrt.
„ zur Saat 180 ℳ.
„ guter Futterhafer 150—160 ℳ.
Erbsen fest und gesucht.
„ trocken 135—145 ℳ.
Alles pro 1000 Kilo.
Rübkuchen pro 50 Kilo. 8,50 ℳ.
Leinkuchen „ 8,50—9,00 ℳ.

Börsen-Depesche
der Thorner Zeitung.
Berlin, den 18. April 1877

	18.4.	17./4.77.
Fonds.	fest.	
Russ. Banknoten	232—60	232
Warschau 8 Tage	232	230
Poln. Pfandbr. 5%	65—50	60
Poln. Liquidationsbriefe	56—70	56
Westpreuss. do 4%	91—90	91—50
Westpreus. do. 4½%	99—30	99
Posener do. neue 4%	92	91—90
Oestr. Banknoten	157—50	157—75
Disconto Command. Anth.	95—10	93—60
Weizen, gelber:		
April-Mai	246—50	248
Sept. Okt.	233—50	235—50
Roggen:		
loco	177	78
April-Mai	175—50	178—50
Mai-Juni	172	176
Juni-Juli.	171	175
Rüböl.		
April-Mai	66—90	66—30
Septbr.-Octbr.	68—60	68—30
Spiritus.		
loco	54	54—50
April-Mai	55—80	57
Aug.-Septbr.	58—60	59
Reicha-Bank-Diskont		4
Lombardzinsfuss		5

Wasserstand den 18. April 8 Fuß 11 Zoll.

Uebersicht der Witterung.

Barometer über Irland u. England stark fallend. Barometrisches Minimum westlich von Irland. Die sehr beträchtlichen Gradienten in der westlichen Nordsee bedingen stürmische Süd- und Südostwinde, in Shields herrscht Südoststurm. An der deutschen Küste und in Westcentraleuropa wehen mäßige bis frische vorwiegend östliche Winde bei größtentheils heiterem Wetter, im Osten Winde umlaufend. Temperatur im Norden etwas gestiegen, sonst fast überall gesunken und beträchtlich unter der normalen.

Hamburg, den 16. April.

Deutsche Seewarte.

Amtliche Depesche
der Thorner Zeitung.

Angekommen 1 Uhr Nachmittags.

Warschau, 18. April. Gestern Wasserstand 5 Fuß 11 Zoll, heute 6 Fuß 9 Zoll, nimmt langsam zu.

Inserate.

Bekanntmachung.

Zur Vergebung der Abfuhr und Entleerung der Kloakgruben in den der Stadtgemeinde und den städtischen Instituten gehörigen Gebäuden auf das Etatsjahr vom 1. Mai 1877 bis einschließlich den 31. März 1878 haben wir Licitationstermin auf

Donnerstag, den 26. April cr.
Vormittags 11 Uhr

in unserem Secretariate anberaumt und laden Unternehmer dazu hierdurch ein.

Die Bedingungen für diese Vergebung sind in unserer Registratur zur Einsicht ausgelegt und müssen vor dem Termine unterschrieben werden. Jeder Bieter hat vor dem Termine eine Caution von 75 Mk bei der Kämmerei-Kasse zu erlegen.

Thorn, den 16. April 1877.

Der Magistrat.

Bekanntmachung,

betreffend die Einführung von Rohrpostkarten mit bezahlter Antwort.

Mit der Rohrpost in Berlin können vom 20. April ab auch Postkarten mit bezahlter Antwort befördert werden. Die zu diesem Behufe hergestellten Doppelkarten sind vom bezeichneten Tage ab bei allen hiesigen Post- bez. Telegraphenämtern, sowie bei den amtlichen Verkaufsstellen für Postwerthzeichen, zum Betrage des Werthstempels von 50 Pf. käuflich zu haben.

Die Einführung der Rohrpostkarten mit bezahlter Antwort gilt einstweilen als Versuch. Falls daraus im Hinblick auf die Eigenthümlichkeit des Rohrpostbetriebes Unzuträglichkeiten entstehen sollten, bleibt die Zurückziehung vorbehalten.

Berlin W., den 12. April 1877.

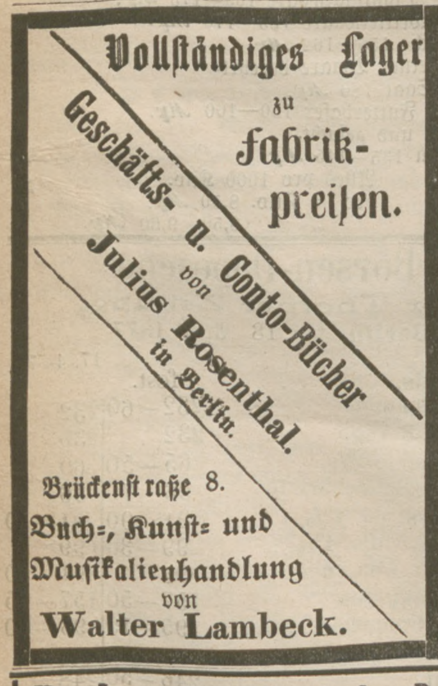
Der General-Postmeister.

Zu Einsegnungsgeschenken

ist mein Gold- & Silberwaaren- u. Uhrenlager mit den modernsten Gegenständen versehen und empfehle dasselbe der geneigten Beachtung.

M. Loewenson,
Goldarbeiter.
Breitestraße 51 neben J. G. Adolph.

Vorzügl. Portland-Cement
offeriren mit Mark 11,50 pr. Tonne
H. Laasner & Co.,
Kl. Gerberstr. 15.



Zur Confirmation

besonders empfehlenswerth

Abl, Lebenstrost.
Bogatzky, Schatzkästlein.
Carl Bormann, der Weg des Heils.
Julie Burow. In stillen Stunden.
Dieselbe. Herzensworte.
Dieselbe. Denksprüche.
Blumen und Früchte.
Christus mein Leben.
Carl Gerok. Palmblätter.
Gott mit Dir.
Hammer. Leben und Heimat in Gott.
In einsamen Stunden. Erbauliches und Beschauliches in Liedern.
Kempis. Nachfolge Christi.
Lavater. Worte des Herzens.
Leben, frommes.
Löbe, Prüfungstafel.
Milde, Jungfrau Wesen und Wirken.
Minne, Fromm.
Opitz. Heilige Stunden eines Jünglings.
Derselbe. Heilige Stunden einer Jungfrau.
Reiche. Der Führer auf dem Lebenswege.
Rosenmüller. Mitgabe für das ganze Leben.
Schwartz. Stunden der Andacht.
Julius Sturm. Hausandacht in frommen Liedern unserer Tage für stille Morgen und Abendstunden.
Derselbe. Stille Andachts-Stunden.
Spieker. Emiliens Stunden der Andacht.
Christliche Morgen- und Abendandachten auf alle Tage des Jahres.
Spitta. Psalter und Harfe. Eine Sammlung christlicher Lieder.
Carl Sudhoff. Weihestunden.
Witschel. Morgen- und Abendopfer, nebst anderen Gesängen.
Zschocke. Stunden der Andacht.
etc. etc. etc.

Thorner- und Militär-Gesangbücher,
sämmtlich elegant gebunden, zu verschiedenen Preisen.
Vorräthig bei
Walter Lambeck.



Ausverkauf
zurückgesetzter
Sonnenschirme
bei
S. Hirschfeld.

Ausverkauf

bei
M. Friedländer,
Butterstraße 95.

Um schnell zu räumen, habe die Preise noch herabgesetzt und mache namentlich auf Bettzeuge und Leinewand, sowie auf Herrengarderoben und Stoffe, aufmerksam.

Kattune à $^2/_3$ Meter 25 Pf.,
Battiste 30 Pf.,
Barege 45 Pf.,
Bettdrilliche, beste Qual. 1 Mk.
Lyoner seidene Ripse 2,75 Mk.
Gardinen und Kleiderstoffe
zu Spottpreisen
sind zu haben Hempler's Hôtel 1. Etage.

W. Preibisch,
aus Schneidemühl.

14 Morg. gutes Land in Grembozcin billig zu verkaufen oder zu verpachten. Zu erfragen Brückenstr. 44, 3 Tr.

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Direkte Post-Dampfschiffahrt zwischen

Hamburg und New-York,

Havre anlaufend, vermittelst der prachtvollen deutschen Post-Dampfschiffe:

Frisia 25. April. **Gellert** 9. Mai. **Hammonia** 23. Mai.
Pommerania 2 Mai. **Suevia** 16. Mai. **Herder** 30. Mai.
und weiter regelmäßig **jeden Mittwoch.**

Passagepreise: I. Cajüte **500** Mark, II. Cajüte **300** Mark, Zwischendeck **120** Mark.

Zwischen **Hamburg** und **Westindien,**

Havre anlaufend, nach verschiedenen Häfen Westindiens u. der Westküste Amerikas
Franconia 22. April. **Rhenania**, 8. Mai. **Vandalia** 22. Mai.
und weiter regelmäßig am 8. und 22. jeden Monats.

Nähere Auskunft wegen Fracht und Passage ertheilt der General-Bevollmächtigte

August Bolten, Wm. Miller's Nachfg.
in HAMBURG.

Admiralitätsstraße Nr. 33/34. (Telegramm-Adresse: Bolten, Hamburg.)
in Thorn der concessionirte Agent J. S. Caro.

Beachtenswerth!

Elegante österreichische Pavillonstühle,
à Mark 4,25 pro Stück und zweckmäßige
hölzerne Garten-Klappstühle,
à Mark 4,50 per Stück, offeriren zur bevorstehenden Saison
H. Laasner u. Co. Kl. Gerberstraße 15.

Permanente Billard-Ausstellung.

Marmor- u. Schiefer-Billards

von Mark 450 bis Mark 6000, sowie alle

Billard-Utensilien,

General-Depôt

der in allen Ländern prämiirten

Hart-Gummi-Billard-Bälle,

mit einem Jahre Garantie, empfiehlt die

Billard-Fabrik
August Wahsner,

Breslau, Weißgerberstr. 5.
Inhaber der höchsten Medaillen u. Diplome.

Permanente Billard-Ausstellung. — Permanente Billard-Ausstellung.

A vis. In nächsten Tagen stelle ich in Thorn persönlich ein Marmorbillard auf und werden Bestellungen für mich entgegengenommen in der Expedition der **Thorner Zeitung.**

Der Obige.

Permanente Billard-Ausstellung.



Offerte für Wollsäcke

von

R. Deutschendorf & Co.,

Säcke-Fabrik, Danzig, Milchkannengasse 12.

1. Wollsäcke, extra schwer, Köper-Waare, 9, 10, 11 Pfd., à 3,20 bis 3,75 M.
2. do. Tarpawling extra Qualität 7 bis $8^1/_2$ Pfd. à 3,10 bis 3,50 M.
3. do. gewöhnl. Sackleinewand 10 bis 11 Pfd. à 3,25 bis 3,50 M.
4. do. leichte Hassians, guter Qualität, $4^1/_2$ bis 5 Pfd. 1,80 bis 2,30 M.
5. do. für Schmutz-Wolle von 1,20 M. an.

Besonders machen wir auf die

schweren Köper-Säcke

aufmerksam, da diese an Reinheit und gutem Aussehen allen anderen schweren Säcken vorzuziehen sind.

Drillich-Säcke für Getreide und Mehl zu sehr billigen Preisen; Mehlversandt-Säcke und Säcke aller Art zu jedem Preise.

Signaturen gratis.

Proben in allen Sorten senden wir auf Wunsch zur Ansicht.
— Lieferung prompt und reell. —

Die Dampf-Woll-Wäscherei
Lortzing, Ungewitter & Co.,

Kommandit-Gesellschaft auf Aktien, Königsberg i. Pr.

übernimmt die fabrikmäßige Wäsche von im Schweiß geschorenen Wollen unter Zusicherung sorgfältigster Ausführung.

Die Gesellschaft leistet eventuell Vorschuß auf ihr zur Behandlung überlieferte Wollen und besorgt den Verkauf derselben.

Die näheren Bedingungen stehen jederzeit gratis zur Verfügung.

Einen ordentlichen Knaben sucht als Lehrling **R. Thomas,** Schlossermeister.

Vorzügliches Pflaumenmus, per Pfd 25 Pf., sowie Catharinenpflaumen empfiehlt **S. Simon,** Altst. Markt Nr. 289.

Einen ordentlichen Knaben sucht als Lehrling **Joh. Jacobi,** Büchsenmacher.

Kl. Gerberstr. Nro 80 part. ein möbl. Zimmer zu vermiethen.

Lesemuseum.

Konstituirende Generalversammlung am Sonnabend den 21. d. M. um 8 Uhr Abends im Artushofe.

Ultimo.

Heute und morgen
echt Nürnberger Bier
vom Faß. **R. Lorentz.**

Stadt-Theater in Thorn.

Donnerstag, den 19. April cr.

Generalprobe
zur
2. Dilletanten-Theatervorstellung
für Schüler und Schülerinnen.

Billets à 50 Pf. sind in der Buchhandlung von Justus Wallis und an der Kasse zu haben.

Kassenöffnung 6 Uhr. Anfang $7^1/_2$ Uhr.

Ich wohne im Wernick'schen Hause Culmerstraße 342, Hof 2 Treppen.
H. Fucks, Schornsteinfegermstr.

Wieser's Kaffeehaus

empfiehlt seinen in bester Ordnung hergestellten Garten, sowie Kegelbahn mit neuen Kegeln und Pockholzkugeln.

Es ladet ergebenst ein **Leonida Rueck.**

Milch, Sahne, Butter,
täglich frisch
Tuchmacherstr. 172, 1 Tr.

Hochfeinen Silberlachs
empfiehlt in und außer dem Hause.
R. Hendrichs,
Schützenhaus.

Die Kegelbahn im Schützenhause ist vollständig in Ordnung und wird bestens empfohlen.

Polsterheede, Seegras, Scheuerleinwand, Getreidesäcke, Maschinengarn und Zwirn billig zu haben bei
Benjamin Cohn, Culmerstr. im Wernick'schen Hause.

Saat- und Kocherbsen, Saatwicken, Saathafer,
offerirt in vorzüglicher Qualität billigst
Joseph Lewinsohn, Thorn.

Neue Erfindung!

Ehrhardt'sche Conservebüchsen mit Patent-Stahlfeder-Verschluß.

Absolut hermetisch! Praktisch! Billig!

Für jede Stadt wird ein Wiederverkäufer gesucht.

Offerten **sub J. P. 1510** befördert **Rudolf Mosse, Berlin SW.**

Eine Gartenbank billig zu verkaufen Kl. Gerberstr. 74.

Als passendes Einsegnungsgeschenk:
Thorner Gesangbuch
in einfachen und hoch eleganten Einbänden. Billig zu haben bei
Walter Lambeck,
Brückenstr. 8.

Ein
Photographie-Apparat,
zum Privatgebrauch sich eignend, ist **billig** zu verkaufen.
Näheres in der Expedition d. Ztg.

Eine Remise, Pferdestall für 3 Pferde, auch zu anderer Benutzung, und Boden zu vermiethen bei
Moritz Fabian, Baderstr. 59.

1 mbl. Zim. zu verm. Gerechtestr. 109.

Stube nebst Alkoven sofort zu vermiethen Kl. Gerberstr. 74.

1 möblirtes Zimmer
von sofort zu vermiethen. Brückenstraße 18, 2 Treppen.

Ein in guter frequenter Lage befindliches Lokal, zur Herrichtung eines feinen Restaurants wird von einem zahlungsfähigen jungen Mann zu pachten gesucht. Geehrte Reflektanten welche die erforderlichen Räumlichkeiten besitzen und zu obengenannten Zweck verpachten wollen, werden höflichst ersucht ihre Adressen abzugeben Kl. Mocker bei Thorn. **E. Nicolai sen.**

ANNONCEN-ANNAHME

für alle hiesigen und auswärtigen Zeitungen zu gleichen Preisen wie bei den Zeitungs-Expeditionen selbst, ohne Porto und Spesen in der **Annoncen-Expedition** von

Rudolf Mosse in Thorn,

Vertreter:
Ernst Lambeck.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.